

## 6. Methodische Überlegungen

Ausgangspunkt der Arbeit ist das biographische Erleben der Transformationsprozesse durch die Befragten. Dabei interessiert insbesondere, in welche Kontexte die Befragten Erfahrungen, Erlebnisse und Veränderungen in ihrem Arbeitsalltag rückblickend einordnen und welche Kategorien sie dabei heranziehen (vgl. Flick 1998: 17). Die genutzten Erhebungs- und Auswertungsmethoden werden im Folgenden in Bezug auf das Forschungsvorhaben vorgestellt und die Arbeitsschritte begründet.

### 6.1. Erhebungsmethode: Das narrative biographische Interview nach Schütze

Um die Lebensgeschichten der Facharbeiter zu erschließen, wurde das biographisch orientierte narrative Interview nach Fritz Schütze als Erhebungsmethode gewählt. Es ist „eines derjenigen Erhebungs- und Analyseverfahren, welche die Erfahrungs- und Orientierungsbestände des Informanten bei weitgehender Zurücknahme des Forschereinflusses unter den Relevanzgesichtspunkten des Informanten möglichst immanent zu rekonstruieren versucht“ (Schütze 1987: 254; vgl. Hopf 2017: 359). In Form von Erzählungen bietet die interviewte Person eine komprimierte Geschichte ihres Lebens an (vgl. Schütze 1987: 237). Es ermöglicht so die Erschließung von Lebensgeschichten und ihrer inneren Strukturierung. Dem liegt Schützes Annahme einer „Homologie von Erzählkonstitution und Erfahrungskonstitution“ zugrunde (Bude

1985: 329). Zugleich lassen sich über die individuellen Sinn- und Bedeutungszuschreibungen Rückschlüsse auf gesellschaftliche Strukturen ziehen (vgl. Soeffner 2017: 174). Für die vorliegende Untersuchung ist diese Offenheit entscheidend, weil nicht vorab festgelegt werden sollte, ob die Befragten Transformationsprozesse primär als ökonomische, betriebliche, biographische oder geschlechtlich codierte Erfahrung deuten.

Von besonderer Bedeutung ist die Stegreiferzählung, die durch eine offene Erzählaufforderung ausgelöst wird. Ihre Besonderheit liegt in den konstitutiven Elementen ihrer formalen Struktur, den „kognitive[n] Figuren des Stegreiferzählens“ (Kallmeyer/Schütze 1977: 166): Erzählträger:in, Erzählkette, Situationen und thematische Gestalt.<sup>34</sup> Weil die Stegreiferzählung an die Darstellung eines Prozessgeschehens gebunden ist, entstehen „Strukturierungszwänge“ (ebd.), die Schütze als „Zugzwänge der Sachverhaltsdarstellung“ (ebd.: 187ff.) beschreibt. Der *Detaillierungszwang* kann die interviewte Person dazu veranlassen, sogenannte „Hintergrunderzählungen“ einzufügen, um den angesprochenen Sachverhalt verständlich zu machen. Der *Gestaltschließungszwang* beschreibt die Notwendigkeit, eine Geschichte zu Ende zu erzählen und damit die einzelnen Elemente in ein nachvollziehbares Verhältnis zueinander zu setzen. Der *Relevanzfestlegungs- und Kondensierungszwang* setzt die erzählende Person unter Druck, nur die wichtigen Ereignisse, die „Ereignisknoten“, zu vermitteln, sodass „Einzelereignisse und Situationen unter Gesichtspunkten der Gesamtaussage der zu erzählenden Geschichte fortlaufend zu gewichten und zu bewerten“ sind (ebd.: 188; vgl. Küsters 2009: 27ff.).

---

34 Die *Erzählträger:innen* sind meist auch Ereignis- oder Handlungsträger:innen des erzählten Prozesses. Die *Ereigniskette* umfasst alle Phasen des erzählten Prozessgeschehens und bildet dessen Verlauf und inneren Zusammenhang aus Sicht der interviewten Person ab. *Situationen* markieren verdichtete Kernpunkte der Erzählung. Die *thematische Gesamtgestalt* repräsentiert die zentrale Problematik eines Geschehens und seiner Entwicklung aus Sicht der interviewten Person. Den spezifischen Rückgriff der interviewten Person auf diese abgelagerten kognitiven Figuren bezeichnet Schütze als *Erlebnis- oder Erfahrungsaufschichtung* (vgl. Schütze 2015).

Im Verlauf des Erzählstroms produziert die interviewte Person damit eine Erzählung, die diesen Erfordernissen Rechnung trägt und sich so der bewussten Steuerung teilweise entzieht (vgl. Kallmeyer/Schütze 1977: 168). Auf diese Weise können sowohl die objektiven Prozessstrukturen als auch die subjektiven – bewussten (manifesten) und nicht-bewussten (latenten) – Zusammenhangskonstruktionen der Befragten rekonstruiert werden.

## 6.2. Auswertungsmethoden

Die Interviews werden mit einer methodischen Triangulation<sup>35</sup> zweier Auswertungsverfahren analysiert. Aufbauend auf der offenen Erhebungsmethode wurde das Material zuerst mit der Narrationsanalyse nach Schütze ausgewertet. Ergänzend wurden die Interviews in einer Interpretationsgruppe mit einer tiefenhermeneutischen Perspektive nach Hans-Dieter König (2001, 2017) diskutiert. Die Kombination beider Verfahren ermöglicht es, sowohl die manifeste narrative Struktur der Interviews als auch latente Sinn- und Bedeutungsgehalte zu rekonstruieren.

### 6.2.1. Die Narrationsanalyse nach Schütze

Die Narrationsanalyse nach Schütze orientiert sich am regelhaften Darstellungsmodus lebensgeschichtlicher Erzählungen. Sie ermöglicht es, die Prozessstrukturen zu rekonstruieren und biographisch relevante soziale sowie innere Erfahrungsaufschichtungen in die Gesamtbiographie der interviewten Person einzuordnen (vgl. Schütze 1987: 256f.). Die Auseinandersetzung mit den vorliegenden Interviewtexten vollzieht

---

35 Flick versteht Triangulation als „Betrachtung eines Forschungsgegenstandes von (mindestens) zwei Punkten aus“ (2017: 309), um die Aussagekräftigkeit der Ergebnisse zu erhöhen. Zugleich mahnt er an, dass Methoden den Gegenstand jeweils spezifisch konstituieren und nur vorsichtig und zielgerichtet kombiniert werden sollten (vgl. ebd.: 311).

sich in sechs aufeinanderfolgenden Arbeitsschritten (vgl. Küsters 2009: 75ff.; Schütze 1983: 283, 286): (1) *formale Textanalyse*, (2) *strukturell-inhaltliche Beschreibung*, (3) *analytische Abstraktion*, (4) *Wissensanalyse*<sup>36</sup>, (5) *kontrastive Vergleiche unterschiedlicher Interviewtexte* und (6) *Konstruktion eines theoretischen Modells*. Die ersten vier Schritte dienen der Analyse des Falls, während die letzten beiden Schritte auf das Zusammenführen und Vergleichen der Einzelanalysen zielen (vgl. Küsters 2009: 77).

Mit dem Analyseschritt der strukturell-inhaltlichen Beschreibung lassen sich Prozessstrukturen des Lebenslaufs identifizieren, für die Schütze idealtypische Verlaufsformen skizziert (vgl. ebd.). Besondere Bedeutung für diese Arbeit hat das Konzept „der Verlaufskurve“ (Schütze 1983: 286), da es geeignet ist, biographische Erfahrungen von Krise, Kontrollverlust und erzwungener Neuorientierung in Transformationsprozessen zu erfassen. Darunter werden biographische Prozesse verstanden, in denen die intentionale Gestaltung durch die biographietragende Person vom „Getriebenwerden durch sozialstrukturelle und äußerlich-schicksalhafte Bedingungen der Existenz“ von „konditioneller Gesteuertheit“ verdrängt wird“ und folglich einen „dominanten Erleidenscharakter“ annimmt (Küsters 2009: 81). Für die vorliegende Auswertung war die Narrationsanalyse vor allem von Bedeutung, um die biographische Strukturierung der Transformationserfahrungen zu rekonstruieren. Auf dieser Grundlage konnten die Interviews im Hinblick auf wiederkehrende Verlaufsformen, Brüche und Deutungsmuster kontrastiert und typisiert werden. Da die Forschungsfrage jedoch auch auf vergeschlechtlichte und teilweise nicht explizit (manifest) artikuliert Sinnstrukturen zielt, wurde die Narrationsanalyse durch eine tiefenhermeneutische Perspektive ergänzt.

---

36 Die *Wissensanalyse* wird nicht von allen Forschenden durchgeführt (vgl. Küsters 2009: 82). In dieser Arbeit werden eigentheoretische Kommentare vor allem dahingehend geprüft, welche Deutungen über die eigene Person und die soziale Welt in ihnen sichtbar werden.

## 6.2.2. Die tiefenhermeneutische Methode

Für die Beantwortung der Forschungsfrage ist eine tiefenhermeneutische Perspektive insbesondere vor dem Hintergrund des doxischen Charakters vergeschlechtlicher Erzählungen relevant. Sie sind in „der alltäglichen Ordnung des Ungefragten und Selbstverständlichen“ (Bourdieu 1987: 668) verwurzelt und erscheinen den Erzählenden daher nicht notwendig als erklärungsbedürftig (vgl. Kap. 3.1). Der Rückgriff auf die von Alfred Lorenzer entwickelte Methode ermöglicht es, gesellschaftliche Sinn- und Bedeutungsstrukturen zu erfassen, „gleichgültig ob der Sender sie geplant hat oder nicht“ (Ritsert 1972: 43; vgl. Lorenzer 2006: 174).

Eine zentrale Annahme dieser Methode ist, dass Textinhalte eine doppelte Sinnhaftigkeit entfalten: Unterhalb der manifesten, sprachlich vermittelten und sozial geteilten Sinnebene wird eine eigenständige, latente Sinnebene verortet. Lorenzer misst der latenten Ebene eine besondere Bedeutung bei, da diese sich unbewusst vollzieht und so „Anschluss an Grundstrukturen der Persönlichkeit“ (Lorenzer 2006: 197) enthält. Gerade deshalb ist die latente Ebene als Sozialisationsinstrument wirksam (Lorenzer 2002: 76): Sie umgeht den Widerstand, den Subjekte den explizit verpönten oder abgespaltenen Lebensentwürfen oder Inhalten entgegenbringen.

Das Ziel tiefenhermeneutischer Analysen ist dementsprechend die „Enträtselung“ dieser unbewussten Bedeutungsgehalte in einem Prozess des „szenischen Verstehens“ (vgl. Morgenroth 1990: 32). Beim *szenischen Verstehen* bemühen sich die Interpret:innen, kulturelle Objektivationen, ähnlich wie die frei assoziierenden Äußerungen von Patient:innen in der Psychoanalyse, als „Gefüge von [...] unbewußten Szenen“ (Lorenzer 2006: 182) zu verstehen. Hans-Dieter König (2001, 2019) hat die tiefenhermeneutische Methode in konkrete Forschungsschritte überführt. Im Setting der Interpretationsgruppe können ausge-

wählte Textpassagen mit der Methode des szenischen Verstehens „ent-rätself“ werden (vgl. König et al. 2019; Lorenzer 2002: 76).<sup>37</sup>

Die Auswahl dieser Textstellen erfolgt über die Lektüre mit „gleichschwebender Aufmerksamkeit“<sup>38</sup>; das heißt, die Interpretierenden lesen den Text, ohne sich bewusst etwas im Gedächtnis behalten zu wollen. Passagen, die Assoziationen oder Irritationen auslösen, bilden geeignete Ausgangspunkte für ein vertieftes Verständnis des Gesamttextes. Die unterschiedlichen Lesarten werden im Interpretationsprozess miteinander in Konflikt gesetzt und diskutiert. Zusätzlich werden einzelne Passagen in der Gruppe reinszeniert, also in wechselnden Rollen vorgelesen, um die emotionale Wirkung des Textes zugänglich zu machen (König 2001: 181f.).<sup>39</sup> Erst danach werden die im szenischen Verstehen entwickelten Deutungen systematisch an Theorie und Text rückgebunden (ebd.: 184).

In seiner Funktion als Sozialisationsinstanz wirkt der zu untersuchende Text auf die Interpretierenden und vermittelt – anschließend an die Theorie der Gegenübertragung – auch die latente Ebene. Die Analyse und Reflexion in der Interpretationsgruppe dient dazu, diese Wirkung zu vergegenwärtigen und methodisch bearbeitbar zu machen (vgl. Lorenzer 2006: 174).<sup>40</sup> Die Interpretierenden stellen sich dabei „als empfangendes Organ [...], [das] seine subjektiven Erfahrungen ein-

37 Lorenzer arbeitet die Besonderheit der tiefenhermeneutischen Perspektive an literarischem Material heraus: Nicht die Intention des Mitteilenden, sondern die Wirkung des Textes auf Leser:innen und Interpretierende steht im Zentrum seines Interesses (vgl. Lorenzer 2006: 174f.).

38 Freud bezeichnet „gleichschwebende Aufmerksamkeit“ als Haltung, in der sich „der eigenen unbewußten Geistestätigkeit [zu] überlasse[n], Nachdenken und Bildung bewußter Erwartungen möglichst [zu] vermeide[n], nichts von dem Gehörten sich besonders im Gedächtnis fixieren [zu] wolle[n], und solcher Art das Unbewußte des Patienten mit seinem eigenen Unbewußten auf[zu]fange[n]“ (Freud 1967: 215). Diese Haltung soll davor schützen, bei der Auswahl des Materials „seinen eigenen Erwartungen oder Neigungen“ zu folgen (Freud 1955b: 377).

39 König betont, dass Interpretierende im „affektive[n] Verstehen“ (2001: 181) unterschiedliche emotionale Reaktionen und Lesarten entwickeln können, die jedoch alle vom zugrundeliegenden Material ausgelöst sind.

40 Freud beschreibt *Gegenübertragung* als einen Einfluss des:der Patient:in auf das unbewusste Fühlen des:der Therapeut:in, der erkannt und bewältigt werden muss (vgl. Freud 1955a: 108).

setz[t]“ (Morgenroth 1990: 198), zur Verfügung und deuten nicht den Text, sondern ihre Leseerfahrungen (ebd.: 199). In der tiefenhermeneutischen Methode ist somit – durch die Frage nach der latenten Wirkung auf die Interpretierenden – auch die Subjektivität der Lesenden eingeschlossen und muss mitreflektiert werden.

In der vorliegenden Untersuchung wurde diese Perspektive vor allem auf Passagen angewandt, in denen Brüche, affektive Verdichtungen, Irritationen oder scheinbar selbstverständliche Setzungen identifiziert wurden. Auf diese Weise konnten vergeschlechtlichte Deutungsmuster nicht nur dort analysiert werden, wo sie ausdrücklich benannt wurden, sondern auch dort, wo sie als latente Ordnung der Erzählung wirksam waren.

